

ben. Ach! die Schreiberin verrieth sich selbst, und der Zauber lag in dem Gegensatz zu ihrem eigenen Charakter, nicht zu dem ihres früheren Liebhabers.

Und nun wollen wir es Leonard überlassen, durch Rathen und Vermuthen sich einen Weg zu bahnen durch die Lücken und Sprünge der Erzählung; denn es ist Zeit, daß ich dem Leser vorlege, was unser junger Freund aus den Papieren allein nicht erforschen kann.

Sechszehntes Kapitel.

Mora Avenel hatte sich nach dem Wunsch der Lady Lansmere vor Harley L'Estrange's knabenhafter Liebe zu einer fränklichen Verwandten der Gräfin, zu Lady Jane Horton, geflüchtet, bei welcher sie sich in der Eigenschaft einer Gesellschafterin aufhielt. Lady Lansmere hielt es aber nicht für möglich, daß die niedriggeborene Jungfrau lange auf ihrem edelmüthigen Stolz beharren und für immer die glühende Bewerbung eines Freiers zurückweisen könne, der sich in der Lage befand, ihr die Aussicht auf eine Grafenkrone zu eröffnen. Sie legte daher ohne Unterlaß Lady Jane die Nothwendigkeit ans Herz, daß Mora eine mit ihrer Stellung weniger im Mißverhältniß stehende ehliche Verbindung eingehe, und ermächtigte ihre Verwandte für diesen Fall dem Mädchen eine Mitgift zu bieten, die für ihre Lage als sehr ansehnlich erscheinen mußte. Lady Jane hielt Umschau und erblickte an dem Saum ihres sehr be-

schränkten gesellschaftlichen Kreises einen jungen Sachwalter, den natürlichen Sohn eines Peers, welcher in mehr als geschäftsmäßiger Vertraulichkeit mit den fashionablen Klienten lebte, deren Verlegenheiten den Grund zu seinem späteren Reichthum legten. Der junge Mann war hübsch, kleidete sich gut und wußte sich einzuschmeicheln. Lady Jane öffnete ihm ihr Haus und ließ, als sie bemerkte, welchen tiefen Eindruck Nora's seltene Liebenswürdigkeit auf ihn machte, einen Wink über die Morgengabe fallen. Der fashionable Sachwalter, der mit der Zeit zum Baron Levy gedieh, bedurfte dieser Andeutung nicht; denn obschon er damals arm war, vertraute er seinen eigenen Kräften, von denen er sich Vermögen versprach, und ungleich Randal hatte er warmes Blut in seinen Adern. Gleichwohl ließ ihn der Wink der Lady Jane nur um so eifriger nach einem günstigen Erfolg trachten, und seine Eigenliebe fühlte sich bitter verletzt, als er auf seinen förmlichen Antrag einen eben so förmlichen Korb erhielt. In Levy war die Eitelkeit eine gewaltige Leidenschaft, und bei eiteln Menschen faßt der Haß und der Wunsch, sich zu rächen, eine tiefe um sich greifende Wurzel. Seine Wuth verbergend, trat er zurück, damals selbst noch nicht ahnend, wie teuflisch diese Wuth werden konnte, sobald sie, die vorläufig zu böshafstem Groll erkaltet war, durch den Erzfeind Gelegenheit gestachelte würde, ihre Zügel mit der Aussicht auf einen bestimmten Erfolg gehen zu lassen.

Lady Jane war Anfangs sehr ungehalten über Nora, weil sie einen Freier zurückgewiesen hatte, der ihr selbst so achtbar vorkam. Aber die eindrucksvolle Anmuth dieses

wunderbaren Mädchens hatte längst das Herz der guten Dame gewonnen und sogar ihre Familienvorurtheile gemildert, so daß sie sich endlich selbst gestehen mußte, Nora sey doch eines besseren Gatten würdig, als des Mr. Levy.

Nun hatte Harley immer gewähnt, daß Nora seine Liebe erwidere, und daß nur ihre Dankbarkeit gegen seine Eltern und ihr instinktartiges Zartgefühl sie gegen seine Bitten taub mache. Ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu bemerken, daß er ungeachtet seines wilden Starrsinns augenblicklich von seiner Bewerbung abgestanden seyn würde, wenn er sie wirklich für Verfolgung gehalten hätte. Auch war sein Irrthum nicht unnatürlich; denn seine Unterhaltung mußte nothwendig, bis es zum Entschlusse seines Herzens kam, das Kind des Genius blenden und entzücken — ein Entzücken, das sich unverhohlen in den offenen Augen aussprach. Wie hätte er bei seinem Alter einen Unterschied machen sollen zwischen der Dichterin und der Jungfrau? Die Dichterin sah sich bezaubert von den seltenen Begabungen einer Seele, deren Verirrungen sogar nur das Uebersprudeln eines reichen Sinnes für das Schöne waren. Aber die Jungfrau — sie bedurfte keines Wesens, das noch nicht entwickelt war und in dem Alles noch im stürmischen, wenn auch herrlichen Kampf mit seinen edlen Elementen lag, sondern einer ausgebildeten, vollwüchstigen Natur. Harley war ein Knabe und Nora eines von jenen Mädchen, welche ein Ideal finden oder sich träumen müssen, das sie gebieterisch und fast einschüchternd zur Liebe zwingt.

Nicht ohne Schwierigkeit hatte Harley Nora's neuen

Aufenthalt entdeckt. Er kam selbst zu Lady Jane, und sie verbot ihm unter ernstern Vorwürfen das Haus. Ja, es wurde ihm nicht einmal möglich, sich mit Nora zu besprechen. Er schrieb ihr, lebte aber der festen Ueberzeugung, daß seine Briefe unterschlagen würden, da er nie eine Antwort erhielt. Sein junges Herz kochte vor Wuth. Er ließ Drohungen fallen, welche nicht nur Lady Lansmere in Schrecken setzten, sondern auch besonnenere Besorgnisse bei seinem Freund Audley Egerton weckten. Auf die Bitten der Mutter und den Wunsch des Sohnes willigte Audley ein, die Lady Jane zu besuchen und Nora kennen zu lernen.

„Ich habe ein so großes Vertrauen zu Euch,“ sagte Lady Lansmere, „daß Euer Rath, wenn Ihr einmal mit dem Mädchen bekannt seyd, sicherlich Gewicht bei ihr hat. Ihr werdet sie belehren, wie sündhaft es von ihr seyn würde, wenn sie Harley gestattete, seinen Eltern das Herz zu brechen und seine Stellung herabzuwürdigen.“

„Ich habe ein so großes Vertrauen zu Dir,“ sagte der junge Harley, „daß Du, wenn Du einmal Nora kennen gelernt hast, nicht mehr auf die Seite meiner Mutter treten kannst. Du wirst den Adel anerkennen müssen, den allein die Natur zu verleihen vermag — wirst zugeben, daß Nora eines noch höheren Ranges, als des meinigen, würdig ist. Und meine Mutter glaubt so fest an Deine Weisheit, daß Du sogar sie überzeugen kannst, wenn Du Dich meiner Sache annimmst.“

Audley hörte Beide mit seinem klugen, halb ungläubigen Lächeln an und beschloß, vollkommen einverstanden mit

Lady Lansmere und aufrichtig besorgt, Harley vor einer Unbesonnenheit zu bewahren, die seiner Ansicht nach verderblich für ihn werden mußte, persönlich diese gepriesene Perle zu prüfen und ihre Mängel ausfindig zu machen. Egerton befand sich damals in der ersten Blüte seiner ernstesten, entschlossenen und ehrgeizigen Jugend. Das Stattliche in den ihm natürlichen Manieren hatte damals eine Geschmeidigkeit und Feinheit, die sich selbst im spätern bewegten Leben nie ganz verlor; denn trotz der Wortkargheit und der kälteren Mienen, womit Sorge und Macht den Geschäftsmann stempeln, hatte sich der Minister doch stets jener persönlichen Beliebtheit erfreut, welche nur ein gewisses nicht näher zu bezeichnendes äußerliches Etwas verleiht, das zugleich zu gewinnen und zu gefallen weiß. Doch besaß er schon in jener Zeit jene glückliche Zurückhaltung, welche Rochefaucoult „das Geheimniß des Körpers“ genannt hat — jenen dünnen, aber doch schützenden Schleier, welcher nur die kräftigen Umrisse des Charakters durchscheinen läßt und so großes Interesse dadurch erregt, daß er der Muthmaßung so reichen Spielraum läßt. Dem Manne, welchem diese von Schüchternheit so ganz verschiedene Zurückhaltung angeboren ist, traut die Welt weit mehr Eigenschaften und Talente zu, als sie an ihm wahrnimmt, und solche Charaktere werden in demselben Verhältniß für Andere anziehend, als diese mit Einbildungskraft begabt sind, welche es liebt, das Unbekannte zu ahnen.

Bei der ersten Begegnung war der Eindruck, welchen dieser Mann auf Nora Avenel machte, tief und wundersam,

Sie hatte schon früher von ihm gehört, daß Harley ihm mit der meisten Liebe und Achtung zugethan war, und erkannte schnell in seiner Miene und in seinem Aeußeren sowohl, als in seinen Worten und sogar in dem Ton seiner tiefen, ruhigen Stimme jene Gewalt, welche selbst die geistvollste Frau nie erringt und der sie deshalb einen nicht immer ächten Adel zuschreibt, nämlich die Kraft überlegter Entschlossenheit und eines seines Ziels bewußten ruhigen Ehrgeizes. Die Wirkung, welche Nora auf Egerton hervorbrachte, war nicht weniger plötzlich. Er staunte über die Schönheit eines Antlitzes und einer Gestalt, welche einer so seltenen Ordnung angehörte, daß man ihrer im Leben höchstens ein- oder zweimal begegnet. Noch mehr aber überraschte ihn die Entdeckung, daß der Adel der Seele eine Anmuth verleihen konnte, welche nie durch den Adel der Geburt übertroffen wurde. Er hatte einem einfachen erröthenden Dorfmädchen zu begegnen erwartet, mußte aber jetzt unwillkürlich tief seine stolze Stirne beugen vor dem ersten Anblick dieser zarten Blüte und des feinen Anstandes, welcher des Weibes sicherster Schlüssel zu der Achtung des Mannes ist. Weder in der ersten, noch in der zweiten oder dritten Besprechung, ja, erst nachdem er vielmal mit ihr zusammengekommen war, konnte er sich soweit ermuthigen, daß er mit seinem Auftrag den Anfang machte und Harley's Erwähnung that. Und als es ihm endlich gelang, geschah es mit stotternden Worten. Nora's Antwort ließ ihm jedoch keinen Zweifel. Er sah, daß Harley nicht geliebt wurde, und eine Freude, um deren willen er sich selbst Vorwürfe

machen mußte, durchzuckte seinen ganzen Körper. Von jener Zusammenkunft kehrte Audley in großer Aufregung und im Streit mit sich selber nach Hause zurück. Es ist im Lauf dieser Geschichte oft angedeutet worden, daß unter Egertons äußerer Kälte und abgemessener Ruhe eine Natur sich barg, welche kräftiger und starrer Leidenschaften fähig war. Diese Leidenschaften brachen jetzt hervor. Er fühlte, daß die Liebe bereits Zugang gefunden hatte zu dem Herzen, das in dem Vertrauen des Freundes eine feste Brustwehr hätte erhalten sollen.

„Ich will nicht mehr hingehen,“ sagte er abgebrochen zu Harley.

„Warum?“

„Das Mädchen liebt Dich nicht. „Hör' auf, an sie zu denken.“

Harley glaubte ihm nicht und wurde unwillig. Audley dagegen sah sich durch alle weltlichen Beweggründe darauf hingewiesen, seinem Gefühl für Ehre treu zu bleiben. Er war arm, obschon man ihn für reich hielt, tief in Schulden verstrickt, entschlossen, sich im Leben aufzuschwingen, und durchaus nicht geneigt, seiner Stellung in der Achtung der Welt etwas zu vergeben. Die Liebe hatte also vereinzelt mit einem ganzen Heer von gegenwirkenden Einflüssen zu kämpfen. Audleys Natur war kräftig; aber wenn in starken Naturen der Widerstand gegen die Versuchung mit dem Granit zu vergleichen ist, so stellen leider die Leidenschaften, wenn sie einmal Zutritt gewonnen haben, das Feuer dar.

Es ist eine verbrauchte Bemerkung, daß unsere Lebens-

schicksale oft durch die Impulse unbewachter Augenblicke bestimmt werden. Eben so erging es diesem Mann, der dem gewöhnlichen Blick als so besonnen und überlegend erschien. Harley kam eines Tages in großem Schmerz zu ihm. Er hatte gehört, daß Nora unwohl sey, und bat Audley, zu ihr zu gehen und sich von ihrem Befinden zu überzeugen. Audley entsprach dieser Aufforderung. Lady Jane Horton, welche an einem Uebel litt, das bald nachher ihren Tod herbeiführte, war zu unwohl, um ihn zu empfangen; man wies ihn daher in Nora's Zimmer. Während er dort wartete, blätterte er mechanisch in einem Album, welches Nora, die schnell zu Lady Jane berufen worden war, auf dem Tisch hatte liegen lassen. Er sah hier eine Skizze von seinen eigenen Zügen und las die darunter geschriebenen Worte — Worte eines tiefen, innigen, hoffnungslosen Schmerzes — Worte, von einem Wesen geschrieben, das sich daran gewöhnt hatte, in ihrem Genius ihren einzigen Vertrauten unter der Sonne zu erblicken und ihm, je nachdem ihr Dichterherz sich dazu gedrungen fühlte, die Gedanken, die Empfindungen und die Bekenntnisse der geheimnißvollen Seufzer zuzusüstern, von denen sie nie gegen ein lebendes Ohr etwas zu athmen und die sie, mit Ausnahme solcher Augenblicke, sich selbst kaum einzugestehen wagte. Audley erkannte, daß er geliebt wurde, und diese Enthüllung verzehrte mit ihrem plötzlichen Licht alle Schranken, welche sich zwischen ihn und seine Liebe warfen. In demselben Augenblicke trat Nora ein. Sie sah, daß er sich über das Buch niederbeugte, stieß einen Schrei aus, eilte vorwärts und sank dann nieder, das Antlitz mit

ihren Händen bedeckend. Doch auch Audley lag jetzt zu ihren Füßen. Er vergaß seinen Freund, das in ihn gesetzte Vertrauen, seinen Ehrgeiz, die Welt. Seine eigene Sache war's jetzt, die er vertrat, und das Geständniß seiner eigenen Liebe brach über seine Lippen. Und als die Beiden an jenem Tage sich trennten, waren sie mit einander verlobt. Leider für sie und leider für Harley!

Und fortan sah sich dieser Mann, der sich selbst für das Musterbild eines Gentleman gehalten und den alle seine jungen Zeitgenossen so geachtet und verehrt hatten, genöthigt, einem vertrauensvollen Freund die Hand zu drücken und der Wahrheit Lebewohl zu sagen. Er mußte seinen knabenhaften Nebenbuhler zerstreuen, hinhalten und irreführen — mußte ihm sagen, Nora fange bereits an von ihren Bedenklichkeiten abzulassen, und er werde sie in Kurzem dahin gebracht haben, daß sie einwillige, Harleys Rang und den Stolz ihrer Eltern zu vergessen und seine Gattin zu werden. Und Harley glaubte Egerton ohne einen Hauch von Argwohn auf dem Spiegel seiner wahren Seele.

Mittlerweile brannte Audley vor Begier, sich dieser unwürdigen Stellung zu ent schlagen, mit der Ungeduld eines kräftigen Geistes schleunig auszuführen, was er sich einmal vorgenommen hatte, der Spannung ein Ende zu machen, welche bei jeder Besprechung mit Harley peinigend auf seiner Eifersucht und auf seiner Scham lastete, sich über den Bereich der Gewissensbisse zu erheben und zu sich selbst zu sagen: „Recht oder unrecht; das Zurückblicken nützt nichts mehr — es ist geschehen.“ Wie er sich so hingerissen sah von dem

Ungestüm seiner eigenen Willenskraft und er auf schleunige, geheime Vermählung drang — sie sollte so lange geheim bleiben, bis seine damals noch schwankende Zukunft gesicherter war — hatte seine Laufbahn kaum erst begonnen. Dies war einer, wenn schon nicht gerade der gewichtigste von seinen Beweggründen. Er bebt zurück vor dem Gedanken, sein Unrecht dem Freunde einzugestehen, und wünschte die Demüthigung eines solchen Bekenntnisses hinauszuschieben, bis er die Ueberzeugung gewonnen hätte, Harley's knabenhafte Leidenschaft sey vorüber und er habe sich den neuen Verlockungen hingegeben, die ihm natürlich in den Weg treten mußten. Die Stimme seines Gewissens erstickend, suchte Audley sich zu überreden, der Tag sey nicht mehr fern, an welchem Harley mit Gleichgültigkeit werde anhören können, daß Nora die Gattin eines Anderen sey. „In seinem Alter ist es der Traum einer Stunde,“ sagte der ältere Freund zu sich selber, „in dem meinigen die Leidenschaft eines Lebens!“ Von diesen letzteren Verheimlichungsgründen schwieg er gegen Nora, denn er fühlte, daß ihn das Zuge ändniß eines solchen Verraths an dem Freunde in ihren Augen herabwürdigenden mußte. Er sprach deshalb nur geringschätzig von Harley und behandelte die Bewerbung des Knaben als eine Sache, die vorbei und abgethan war. Dagegen verbreitete er sich ausführlich über die Gründe, welche eine Selbstaufopferung entweder von seiner oder von ihrer Seite forderte, und ihre Wahl war schnell getroffen. Denn wo Nora liebte, glaubte sie so hingebungsvoll an die Ueberlegenheit des Geliebten, daß sie sich keinen Augenblick damit aufhalten mochte,

auf die Ginrede ihrer stolzeren Natur zu achten oder die Gebühr dessen, was ihm gut und weise dünkte, zu beanstanden.

Obschon Audley in dieser trügerischen Angelegenheit des Lebens der Stimme der Klugheit kein Gehör schenkte, bewahrte er doch in untergeordneteren Einzelheiten die gewohnte Vorsicht. Dies war in der That ein charakteristischer Zug in seiner ganzen Laufbahn — Rücksichtslosigkeit in großen Dingen und Besonnenheit in kleinen. Lady Jane Horton sollte nichts von seinem Geheimniß erfahren und noch weniger Lady Lansmere. Der Ersteren stellte er einfach vor, daß Nora nicht länger unter ihrem Dach gegen Harleys hartnäckige Verfolgung sicher und es daher am besten sey, wenn man ihm die Bewegungen des Mädchens ganz aus den Augen rücke; Nora solle sich deshalb für eine Weile in aller Stille zu einer Verwandten begeben.

Mit Lady Jane's Zustimmung zog daher Nora zuerst zu einer entfernten Verwandten ihrer Mutter und später in ein Haus, in welchem Egerton unter dem Namen Mrs. Bertram die ihm eben angetraute Braut einführte. Er suchte Alles so einzurichten, daß einer allzufrühen Entdeckung der Heirath möglichst vorgebeugt war. Aber am Hochzeitmorgen fügte sich's, daß einer der von ihm erwählten Zeugen (sein eigener vertrauter Diener) von einem Schlaganfall betroffen wurde. Da Egerton in der Eile nicht wußte, wo er einen passenden Stellvertreter hernehmen sollte, fiel ihm sein Sachwalter und fashionabler Geldborger Levy ein, mit dem er damals auf so vertrautem Fuße stand, wie es in der Regel bei den feinen jungen Gentlemen einem

Geschäftsmann. von gleichem Alter gegenüber der Fall ist, welcher alle ihre Angelegenheiten kennt und aus lauterer Freundschaft dazu geholfen hat, sie so schlecht zu machen, als sie sind. Levy wurde schnell herbeibeschieden. Egerton hatte ihm in seiner großen Hast Anfangs nicht einmal den Namen seiner Braut mitgetheilt, wohl aber genug von der Unflugheit dieser Verbindung und von den Gründen zu ihrer Geheimhaltung gesprochen, um Levy zu veranlassen, daß er ihm die kräftigsten Gegenvorstellungen machte, denn der Sachwalter hatte immer darauf gerechnet, Egerton werde eine reiche Partie treffen, welche dem Schlaupkopf die Aussicht eröffnete, seinem Klienten das Weib zwar zu lassen, aber ihr Vermögen im natürlichen Lauf des Geschäfts an sich zu bringen. Egerton achtete nicht auf seine Einreden, sondern schleppte ihn fort nach dem Platz, wo die Trauung vollzogen werden sollte, und dort sah Levy die Braut, eh' ihm ihr Name mitgetheilt worden war. Der Wucherer bemäntelte die in ihm kochende Aufregung und erfüllte bei dem Trauungsakt die von ihm geforderte Obliegenheit. Wohl war sein Lächeln, als er der Braut Glück wünschte, geeignet, ihr eiskalt durch das Herz zu fahren; aber ihre Augen hatten sich der Erde zugekehrt, in welcher sie einen Abglanz des Himmels sah, und ihr Herz suchte blindlings Schutz an der Brust, die jetzt für immer ihr Eigenthum war. Sie bemerkte nicht das Lächeln des Hasses, dessen Stachel den Glückwunsch begleitete, und hielt es nicht einmal später für nöthig, Egerton mitzutheilen, daß der Zeuge ein von ihr abgewiesener Freier gewesen sey. In der That belehrte sie der zarte

Takt der Liebe, daß ein solches Vertrauen, der Gedanke an einen solchen Nebenbuhler, den Stolz ihres feingebildeten und edelgeborenen Gatten verletzt haben würde.

Während nun Harley L'Éstrange, ganz außer sich über die Kunde, daß Nora Lady Jane's Dach verlassen hatte, und absichtlich in falsche Richtungen geleitet, vergebens die Spur der Flüchtigen aufzufinden sich mühte, gab sich Egerton unter einem angenommenen Namen und in einem abgeschiedenen Winkel — fern von den Cluben, welche seine Worte als Drakel betrachteten, und fern von dem Treiben der Lust sowohl als der Anstrengung, welches bisher seinen thätigen Geist beschäftigt hatte — voll Verwunderung über sich selbst dem einzigen Traum von einem Feenland hin, der je die wachen Augenlider des harten Ehrgeizes zugeedrückt hat. Für eine Weile hatte er die Welt von sich ausgeschlossen; er vermiste sie nicht — wußte nichts von ihr. Er sah in zwei liebende Augen, die später stets wie ein Spuk in sein strenges, kaltes Daseyn hereinklickten, und murmelte vor sich hin: „Ja, dies ist wahres Glück!“ Und oft, oft wiederholte er in der Einsamkeit anderer Jahre dieselben Worte, nur mit dem Unterschied, daß er statt des *ist* sich des *war* bediente. Und Nora mit dem großen, vollen Herzen, mit ihrem überquellenden Reichthum an Phantasie und Gedanken, ein Kind des Lichtes und des Liebes — entdeckte sie damals nie, daß verhältnißmäßig etwas Engherziges und Unfruchtbares in dem Charakter lag, an den sie ihr Schicksal gekettet hatte? Hier konnte doch unmöglich eine Sympathie seyn mit Gefühlen, die so glänzend und wechselnd waren,

wie die Farben des Regenbogens. Wenn Audley ihr Herz an das seinige drückte, bemerkte er wohl, daß das ihrige inniger schlug als das seine? Wog all das Eisen seines Geistes auch nur einen Gran von dem Gold auf, das sie in Harleys Liebe weggeworfen hatte?

Mußte Nora nicht jetzt schon diese Entdeckung machen? Gewiß nicht. Der Genius fühlt kein Bedürfniß, keine Reue, wenn das Herz zufrieden ist. Sogar der Genius hielt jetzt inne und schlummerte; er war der Gefährte ihrer Einsamkeit gewesen, und sie bedurfte seiner nicht mehr. Wenn ein Weib von tiefer Liebe erfüllt ist zu einem Mann, der unter ihrer geistigen Höhe steht, so sehen wir oft, daß sie, ohne es selbst zu wissen, ihres Rangs sich begibt und demüthig zu der Stufe des Geliebten herabsteigt; sie scheut sich, in seinen Augen als die Ueberlegene zu erscheinen, und will nicht einmal auf die gleiche Höhe Anspruch machen. Nora wußte nichts mehr von ihrem Genius — wußte bloß, daß sie Liebe besaß.

Und so wandelte nun das Tagbuch, welches Leonard las, seinen Ton in den eines stillen Glückes um, das nur um seiner Tiefe willen so still ist. Dieses Zwischenspiel in dem Leben eines Mannes, wie Audley Egerton, konnte nicht von langer Dauer seyn, und viele Umstände wirkten zusammen, um die Frist abzukürzen. Seine Angelegenheiten befanden sich in großer Verwirrung und standen insgesammt unter Levy's Leitung. Ansprüche, die früher schlummerten oder nur milde geltend gemacht wurden, erhoben sich jetzt laut und drohend. Auch Harley war von seinen vergeblichen

Nachforschungen nach London zurückgekehrt und sah sich nach Audley um. So war dieser genöthigt, sein verborgenes Eden zu verlassen und wieder in der gemeinen Welt zu erscheinen. Fortan kam er nur noch verstohlen nach seiner ehlichen Heimath — nicht als Bewohner, sondern als Besuch. Aber lauter und ungestümer wurden die Forderungen seiner Gläubiger, und zwar in einem Augenblicke, in welchem Egerton am meisten alles dessen benöthigt war, was Achtbarkeit, Stellung und der Glaube an pekuniäre Unabhängigkeit beizutragen vermag, um den Mann zu erheben, der seine Arme gebunden und seine Bahn zum weltlichen Glück selbst mit Hindernissen belegt hatte. Er war mit Execution, mit Gefängniß bedroht. Levy erklärte ihm, daß „weiteres Vorgehen nur seinen Ruin vergrößern heiße,“ zuckte die Achseln und empfahl sogar einen freiwilligen Rückzug nach dem Kings-Bench. „Kein Platz ist so geeignet, um hartnäckige Gläubiger zu einem Vergleich einzuschüchtern. Aber warum —“ fügte Levy bei — „warum geht Ihr nicht zu dem jungen L'Estrange, einem Knaben, der dazu gemacht ist, um angeborgt zu werden?“

Levy hatte von Lady Jane Kunde über Harleys Werbung erhalten und wußte bereits genug, um seiner Rache an Egerton sicher seyn zu können. Audley konnte sich nicht an den Freund wenden, den er verrathen hatte. Und was die anderen Freunde betraf, so hatte zwar kein Londoner Lebemann ihrer eine größere Anzahl; aber kein Lebemann wußte besser als er, daß er sie alle verlieren würde, sobald einmal bekannt war, daß er ihres Geldes bedurfte. Gefränkt,

geängstigt, gefoltert, immer Harley ausweichend, der ihn gleichwohl stets aufsuchte, und vor jedem Klopfen an die Thüre erhebend, entwich Audley Egerton nach dem verpfändeten Ueberrest seines väterlichen Erbes, auf welchem ein düsteres, lange unbewohntes Herrenhaus stand. Dort beschäftigte sich sein Geist, der später durch sein schnelles Auffassen von Geschäftssachen so berühmt wurde, mit Untersuchung seiner Angelegenheiten, in der Hoffnung, aus der Flut, die mit jedem Augenblick höher um ihn her anschwell, einige Trümmer zu retten.

Und nun, um einen Bericht, dessen dunkler Strom fortan nur Schmerz und Sorge bringt, kurz zusammen zu fassen — nun begann Levy seine rachsüchtigen Tücken zu üben, und seine Arglist gewann allmählig die Oberhand. Unter dem Vorwand, Audley in Ordnung seiner Angelegenheiten an die Hand zu gehen, obschon er es in der Stille einzuleiten wußte, daß sie immer verwickelter wurden, kam er häufig für einige Stunden nach Egerton-Hall. Er benützte zu diesem Besuch stets die Post, um die Wirkungen zu beobachten, welche Nora's fast tägliche Briefe auf ihren durch die praktischen Sorgen des Lebens verstimmten Gatten hervorbrachten. Dies gab ihm reichliche Gelegenheit, dem ehrgeizigen Mann Reue einzulösen über seine unkluge, vorschnelle Leidenschaft oder in Audley wegen seines Verraths an L'Estrange Gewissensbisse zu wecken. Indem er dem geängstigten Schuldner immer Bilder vorführte, die im Widerstreit lagen mit seiner Liebe und mit der Poesie des Lebens, verstimmte er so zu sagen dessen Sinn für den Empfang von

Mora's Briefen, deren reine Musik nur Gedanken athmete, wie sie die zarteste Phantasie der innigsten Liebe eingibt. Egerton war einer von jenen Männern, welche sich über ihre Angelegenheiten nie offen gegen Weiber aussprechen, und Mora, wenn sie ihr Herz gegen ihn ausströmen ließ, hatte keine Ahnung von seinem herben, prosaischen Nothstand. Und so — und so — da Levy, dieses Urbild des prosaischen Lebens in seiner cynischsten Form, stets in der Nähe war — erschien allmählig das, was ein so reicher Erguß der Liebe war — die Klage über seine Abwesenheit, die Bitten um seine Rückkehr, die sanften Vorwürfe, wenn er einen Posttag versäumte, ihr auf ihre sehnächtigen Seufzer eine Antwort zu senden — dem verständigen, positiven Mann des wirklichen Lebens in dem Lichte fränklicher romanhafter Uebertreibung. Die glänzenden Pfeile schossen zu hoch himmelwärts, um ein Ziel zu treffen, das der Erde so nahe stand. Ach! das gewöhnliche Schicksal aller erhabenen Naturen! Welcher Schatz — und wie kläglich vergeudet!

„Beiläufig,“ sagte Levy eines Morgens, als er eben im Begriffe war, Audley zu verlassen und nach London zurückzukehren — „beiläufig, ich komme diesen Abend in die Nähe von Mrs. Egertons Wohnung.“

Egerton. — „Mrs. Bertram's, wollt Ihr sagen?“

Levy. — „Ja. Wird sie nicht einigen Geldzuschusses bedürfen?“

Egerton. — „Meine Frau? — Noch nicht. Ich muß zuerst gänzlich zu Grund gerichtet seyn, eh' es ihr an

etwas fehlen soll; und wäre dies der Fall, glaubt Ihr, ich würde nicht an ihrer Seite seyn?"

Levy. — „Ich bitte um Verzeihung, mein lieber Freund: Euer Gentlemansstolz ist so empfindlich, daß es für einen einfachen Geschäftsmann schwer wird, ihn nicht unversehens zu verletzen. Eure Gattin ist also nicht von dem Stand Eurer Angelegenheiten unterrichtet?"

Egerton. — „Natürlich, nein. Wer möchte auch einer Frau Dinge vertrauen, in denen sie doch nichts thun kann, als den Mann noch mehr quälen?"

Levy. — „Wahr; und dazu eine Dichterin! Ich habe Euch in Beendigung Eurer Antwort auf Mrs. Bertram's letzten Brief gestört. Kann ich sie mitnehmen? Sie erhält sie einen Tag früher — das heißt, wenn Ihr nichts dagegen habt, daß ich sie heute Abend besuche."

Egerton (der sich zu Beendigung des Briefs niedersetzt). — „Ob ich etwas dagegen habe? Nein."

Levy (auf seine Uhr blickend). — „So beeilt Euch, oder ich verfehle die Kutsche."

Egerton (den Brief fiegelnd). — „Hier. Ich weiß es Euch sogar Dank, wenn Ihr bei ihr einsprecht. Ihr könnt, ohne sie gerade über meine Umstände zu beunruhigen, ihr nebenbei sagen, es sey Euch bekannt, daß ich zur Zeit von verdrießlichen wichtigen Angelegenheiten in Anspruch genommen sey. Beschwichtigt damit den Eindruck meiner sehr kurzen Antworten —."

Levy. — „Auf diese doppelst über's Kreuz geschriebenen sehr langen Briefe. — Soll geschehen."

„Arme Nora!“ sagte Egerton mit einem Seufzer. „Diese Antwort wird ihr kurz und roh genug vorkommen. Setzt ihr das, was mich entschuldigt, freundlich auseinander, so daß es mir für die Zukunft zu Statten kommt. Ich habe in der That weder Zeit noch Sinn für sentimentale Ergüsse, und das Wenige, das je in mir stuck, ist nahezu aus mir herausgeärgert. Dennoch liebe ich sie tief und innig.“

Levy. — „Dies muß wohl der Fall gewesen seyn. Ich hätte nie gedacht, daß es Euch möglich wäre, die Welt einem Weibe zum Opfer zu bringen.“

Egerton. — „Auch ich nicht; aber —“ fügte der starke Mann bei, der in sich jene Macht fühlte, welche die Welt weit mehr bezwingt als das Wissen, ich meine den ruhigen Muth — „aber ich habe die Welt noch nicht geopfert. Diese Rechte wird sie aufrecht erhalten und mich dazu.“

Levy. — „Schön gesagt! Borderhand aber, um's Himmels willen, versucht ja nicht, nach London zu gehen oder diesen Platz zu verlassen; denn ich weiß, daß Euch in diesem Falle Verhaftung bevorsteht, und dann Adieu allen Hoffnungen auf das Parlament und auf eine Laufbahn.“

Audley's stolzes Gesicht verdüsterte sich. Wie der Hund in seiner kampflustigsten Stimmung ängstlich vor dem Steine davonschleicht, den man aus dem Schlamm aufgreift, so sinkt auch dem Ehrgeiz, der sich aufrichtet, um dem ganzen Menschengeschlecht Troß zu bieten, der Muth, und er zieht sich scheu zurück, wenn man ihm zuflüstert — „Schande und ein Gefängniß!“ Am Abend machte Levy seinen Besuch bei Nora. Indem er sich durch Egertons Lob und durch

mittelbare demüthige Entschuldigungen über seine frühere Anmaßung in ihre Gunst einzuschmeicheln suchte, bahnte er den Weg zu weiteren Besuchen an. Sie war so verlassen, und es that ihr so wohl, Jemand zu sehen, der frisch von ihrem Audley herkam und mit dem sie von ihm sprechen konnte. So schlich sich der freundschaftliche, achtungsvolle Gast allmählig in ihr Vertrauen ein, und dann begann er unter hohen Lobeserhebungen über Audleys überlegene Geistesgaben sich über das weltliche Trachten des jungen Ehemanns und über die Sorge für seine Laufbahn zu verbreiten. Dies geschah in einer Weise, welche schon geeignet war, Nora einige Unruhe einzufloßen, indem aus seinen Worten die Folgerung sich ziehen ließ, daß sie ihm wohl theuer sey, aber neben seinem Ehrgeiz doch nur die zweite Rolle spiele. Nachdem Levy sich in dieser Weise Bahn gebrochen hatte, begann er sein achtungsvolles Bedauern über ihre zweideutige Lage merken zu lassen; er warf Winke über Klatscherei und Schmähsucht hin und drückte seine Besorgniß aus, die Veröffentlichung des Ehebündnisses könnte für die Wahrung ihres Rufes zu spät kommen. Und was mußten dann die Gefühle des stolzen Egerton seyn, wenn er seine Gattin ausgeschlossen sah von der Welt, die er so hoch schätzte? Ohne daß sie selbst wußte, wie es zuging, hatte er sie dahin gebracht, daß sie, obschon nur schüchtern, in ihren Briefen an Audley ihre Besorgniß und ihren natürlichen Wunsch ausdrückte. Wann konnte die Verbindung veröffentlicht werden? Veröffentlicht! Audley fühlte, daß das Bekanntwerden einer solchen Heirath in einem solchen Augenblick ihm die letzte

Aussicht auf Ruhm und Vermögen rauben mußte. Dazu kam noch Harley — Harley, der noch immer nicht von seiner wahnsinnigen Liebe geheilt war. Levy sorgte dafür, daß er zugegen war, wenn solche Briefe einliefen.

Und nun ging Levy noch weiter in dem beschlossenen Plane, die beiden Herzen sich zu entfremden. Er wußte vermittlest seiner verschiedenen Agenten dieselben Schmähgerüchte, auf die er hingedeutet hatte, unter Mora's Nachbarn in Umlauf zu bringen und leitete es so ein, daß sie beschimpft wurde, wenn sie ausging, daß zu Haus ihre eigene Magd sie verhöhnte und daß sie vor ihrem eigenen Schatten erzitterte, wenn sie an ihrem verlassenen bräutlichen Herd stand.

Während sie von solchen Dualen geängstigt wurde, erschien Levy wieder. Die Stunde, welche seinen Anschlägen die Krone aufsetzen sollte, war gekommen. Er deutete an, daß er Kunde habe von den Demüthigungen, welche sie erlitten, drückte seine tiefe Theilnahme aus und erbot sich, die Vermittlung zu übernehmen, daß Egerton „ihr Gerechtigkeit widerfahren lasse“. Er bediente sich dabei zweideutiger Phrasen, die ihr Ohr erschütterten und ihr Herz folterten, und veranlaßte sie dadurch, von ihm Erklärung zu fordern. Dann versetzte er sie in den halbwahnsinnigen Zustand eines unbestimmten Schreckens, in welchem er ihr das feierliche Versprechen abnahm, daß sie unter keinen Umständen von dem, was er ihr mitzutheilen habe, gegen Audley Gebrauch machen wolle, und sagte ihr mit der schurkischen Heuchelei einer widerstrebenden Scham, daß „ihr Ehebund kein streng gesetzlicher und die vom Gesetz vorgeschriebene Form nicht

beobachtet worden sey; für Audley sey demnach, absichtlich oder unabsichtlich, die Freiheit gewahrt, den Trauungsakt zu verwerfen und die Gattin zu verstoßen.“ Während Nora betäubt und sprachlos über eine Falschheit da stand, welche Levy, durch scheinbare Rechtsgründe sie unterstützend, ihrer Unerfahrenheit wahrscheinlich genug zu machen wußte, beeilte er sich, in ihrem Geist aufs Neue die Eindrücke von Audley's Stolz, seinem Ehrgeiz und seinem Trachten nach einer weltlichen Stellung zu beleben. „Dies sind Eure Hindernisse,“ sagte er; „aber ich denke, ich kann ihn bewegen, daß er sein Unrecht wieder gut mache und Euch endlich zu Ehren bringe.“ Endlich zu Ehren — o Schande!

Jetzt brach Nora's Zorn los. Sie sollte glauben an einen solchen Flecken in Audley's Ehre!

„Aber wo war die Ehre, als er seinen Freund verrieth? Wußtet Ihr nicht, daß er von Lord E'Gstrange den Auftrag hatte, ihm bei Euch das Wort zu reden? Wie hat er diesem Vertrauen entsprochen?“

Für E'Gstrange das Wort zu reden! Von diesem Umstande hatte Nora keine genaue Kunde gehabt. In der schnell erwachten Liebe, welche der schnell vollzogenen Heirath voringing, war von beiden Seiten, mit Ausnahme der ersten schüchternen Hindeutungen auf Harley's Werbung und ihrer ruhigen, kalten Antwort, nicht weiter über den jugendlichen Freier gesprochen worden.

Levy nahm den Gegenstand wieder auf, verbreitete sich ausführlich über das verrathene Vertrauen und fuhr fort:

„In Egertons Welt hält man es für weit unehrenhaf-

ter, einen Mann zu verrathen, als ein Weib zu bethören, und wenn Egerton das eine thun konnte, warum sollte er nicht auch des andern fähig seyn? Aber seht mich nicht mit so entrüsteten Blicken an. Setzt ihn selbst auf die Probe. Schreibt ihm, der Argwohn, der auf Euch laste, sey Euch unerträglich geworden — er stecke sogar Euch selbst an trotz der Einreden des Verstandes; die Geheimhaltung der Trauung, seine fortwährende Abwesenheit, seine kurzangebundene, mit so unbefriedigenden Gründen belegte Weigerung, das Band öffentlich anzuerkennen — alles Dies erfülle Euch mit schrecklichen Zweifeln. Fordert ihn endlich auf, wenn er je die Vermählung noch nicht veröffentlichen wolle, so solle er Euch wenigstens über die Gesetzmäßigkeit des Trauungsakts Beruhigung geben.“

„Ich will selbst zu ihm gehen!“ rief Nora ungestüm.

„Zu ihm gehen — in sein Haus? Welch eine Scene — welches Aergerniß! Könnte er Euch je vergeben?“

„Wenigstens will ich ihn flehentlich bitten, hieher zu kommen. Ich kann keine solche schrecklichen Worte schreiben; ich kann nicht — kann nicht! Geht — geht!“

Levy verließ sie und eilte zu einigen von Audley's zudringlichsten Gläubigern — zu Leuten, die in Wirklichkeit ausschließlich nach Levy's Rath handelten. Er forderte sie auf, unverweilt Audley's Landwohnung von Bailiffen umstellen zu lassen. Wenn daher Egerton Nora's Aufforderung entsprechen wollte, drohte ihm das Gefängniß. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, begab sich Levy selbst

zu Audley und traf wie gewöhnlich eine oder zwei Stunden vor Ausgabe der Briefe ein.

Und Nora's Brief langte an. Nie war Audley's ernste Stirne mehr verdüstert, als nachdem er das Schreiben gelesen hatte. Gleichwohl beschloß er mit seiner gewöhnlichen Entschiedenheit, ihrem Wunsche Folge zu geben. Er zog die Klingel und beauftragte seinen Diener, Reisefleider herzurichten und Postpferde zu bestellen.

Lery nahm ihn jetzt bei Seite und führte ihn an das Fenster.

„Seht dort unter den Bäumen — bemerkt Ihr jene Männer? Es sind Bailiffe. Dies ist der eigentliche Grund, warum ich heute zu Euch komme. Ihr könnt dieses Haus nicht verlassen.“

Egerton schrak zurück.

„Und dieser verrückte thörichte Brief in einem solchen Augenblick!“ murmelte er, mit geballter Faust auf das offene Blatt schlagend, welches trotz der darauf ausgedrückten Aengsten so voll Liebe war.

O Weib, Weib! Ist dein Herz tief und sind seine Saiten zart, so nimm dich in Acht in deiner Liebe gegen den Mann, welchem Alles, was ihn den harten Sorgen der Alltagswelt abzieht, als Wahnsinn oder Thorheit erscheint! Er wird dein Herz brechen, die Saiten desselben zerreißen und aus dem zarten Instrument jeden Laut stampfen, der jetzt die gewöhnliche Lust zur Musik macht und im Einklang mit den Harfen der Engel ertönt.

„Sie hat mich in ihren früheren Briefen schon gewarnt, Bulwer, meine Novelle,

fragt," fuhr Audley fort, indem er mit hastigen, zornigen Schritten im Zimmer auf- und ab ging, „wann unsere Verbindung veröffentlicht werden könne, und ich dächte, meine Antworten hätten jedes vernünftige Weib zufrieden stellen sollen. Aber jetzt — jetzt steht es schlimmer, unendlich schlimmer; sie zweifelt wahrhaftig an meiner Ehre! Ha, sie traut mir zu, daß ich, der ich solche Opfer gebracht habe — ich, Audley Egerton, ein englischer Gentleman, so ehrlos habe seyn können —“

„Wie?“ unterbrach ihn Levy — „Euren Freund L'Estrange zu täuschen? Hat sie dies nicht gewußt?“

„Sir!“ rief Egerton, und sein Gesicht erblaßte.

„Oh, nur nicht so aufbrausend; in der Liebe wie im Krieg ist Alles zulässig; und L'Estrange wird es Euch mit der Zeit noch Dank wissen, daß Ihr ihn vor einer solchen mésalliance bewahrt habt. Aber Ihr seyd im Ernste zornig; ich bitte, vergeht mir.“

Nicht ohne Schwierigkeit und nur nach vielen schönen Reden gelang es dem Bucharer, den Sturm zu beschwichtigen, den er in Audleys Gewissen erregt hatte. Und dann theilte ihm Egerton den Inhalt von Nora's Brief mit, über den sich Levy ganz erstaunt anstellte.

„Es ist unter meiner Würde,“ sagte Audley, „auf einen solchen Zweifel zu antworten, geschweige denn ihn zu widerlegen. Hätte ich sie sehen können, so würde ein Blick des Vorwurfs zugereicht haben; aber meine Hand an die Feder zu legen und mich zu der schriftlichen Erklärung herab-

zulassen: 'Ich bin kein Schurke, und Du sollst die Beweise dafür haben,' — nie!"

"Ihr habt ganz Recht; aber laßt uns sehen, ob wir nicht einen Vergleich zu Stande bringen können zwischen Eurem Stolz und Eurem Gefühl. Schreibt ihr einfach — 'Jede Aufklärung, die Du von mir verlangen kannst, habe ich meinem Sachwalter Levy vertraut, der für mich sprechen wird; Du magst ihm also so gut Glauben schenken, wie mir selbst'."

"Ja; die arme Thörin verdient gezüchtigt zu werden, und ich denke, diese Antwort wird eine schärfere Strafe seyn, als ein langer Verweis. Mein Geist ist so aus allen Fugen, daß ich mir kein Urtheil bilden kann über dergleichen alberne Weibergrillen und Aengsten. So! — Ich habe geschrieben, wie Ihr mir andeutetet. Gebt ihr alle Beweise, die sie verlangt, und sagt ihr, daß sie, mag kommen, was will, spätestens nach sechs Monaten den Namen Egerton führen soll und von dortan sein Schicksal theilen muß."

"Warum sagt Ihr sechs Monate?"

"Noch vor dieser Zeit muß eine Auflösung des Parlaments stattgefunden haben. Ich erringe dann entweder einen Sitz, der mich gegen Schuldhaft sicher stellt und meiner Thätigkeit Spielraum gibt, oder —"

"Oder was?"

"Ich entsage dem Ehrgeiz und bitte meinen Bruder, mir zu Tilgung der Schulden behilflich zu seyn, die etwa noch übrig sind und von keinem großen Belauf mehr seyn können, nachdem all mein Eigenthum verkauft ist. Er hat

eine Pfunde zu vergeben; der Mugniesser ist alt und, wie ich höre, sehr leidend. Ich kann mich ordiniren lassen."

"Zu einem Dorfpfarrer herabsinken?"

"Und Zufriedenheit lernen. Ich habe sie bereits gekostet. Das war, als ich sie an meiner Seite hatte. Setzt ihr Alles auseinander. Dieser Brief ist zu unfreundlich, fürchte ich — aber mich so zu bezweifeln!"

Levy legte hastig den Brief in sein Taschenbuch und verabschiedete sich, da er fürchtete, er könnte ihm wieder abgenommen werden.

Und von diesem Brief machte er einen solchen Gebrauch, daß am Tage nach seiner Ueberlieferung Nora das Haus und die Gegend verlassen hatte; sie war geflohen — keine Spur von ihr aufzufinden. Von allem Weh des Lebens das tiefste und schmerzlichste — ein Weh, das für eine Weile am vernichtendsten auf die Vernunft wirkt und unsern ganzen Organismus nur zu einem einzigen zerrissenen und verstümmelten Herzen umwandelt — ist die Ueberzeugung, daß wir betrogen wurden in dem aufopfernden Vertrauen unserer ganzen Liebe. In dem Augenblick, in welchem der Anker reißt, bricht der Sturm los, und die Sterne verbergen sich hinter den Wolken.

Erfüllt mit der schändlichen Hoffnung, welche die Rache des Wucherers gespornt hatte — mit der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, den zerschlagenen und herabgewürdigten Abgott zu ersetzen, im Falle er es so weit brachte, Nora's Liebe zu Audley in Groll und Verachtung umzuwandeln, kehrte Levy zurück und vernahm mit Staunen und Schrecken

die Kunde von ihrem Entweichen. Mehrere Tage suchte er vergeblich ihre Spur aufzufinden. Er begab sich zu Lady Jane Horton — Nora war nicht dort gewesen. Er zitterte, wieder zu Egerton zu gehen. Ohne Zweifel hatte sie ihrem Gatten geschrieben und ungeachtet ihrer Zusage seine Falschheit enthüllt. Doch da Tag um Tag verstrich, ohne daß das Räthsel ihrer Flucht sich löste, blieb ihm keine andere Wahl, als sich nach Egerton-Hall zu begeben, wobei er Sorge trug, daß die Bailiffe in der Nähe nicht fehlten. Audley hatte von Nora keine Zeile erhalten. Der junge Gatte war überrascht, verwirrt, unruhig, hatte aber keine Ahnung von der Wahrheit.

Endlich sah sich Levy genöthigt, Audley die Kunde von Nora's Flucht beizubringen. Er suchte sie nach seiner Art zu färben. Ohne Zweifel war sie zu ihren Verwandten gegangen, um ihren Rath in Betreff der Schritte einzuholen, durch welche eine Veröffentlichung der Heirath zu erzielen sey. Dieser Gedanke verwandelte Audley's anfängliche Erschütterung in tiefen, finsternen Groll. Sein Geist begriff den von Nora so wenig und war stets so geneigt, die Dinge im Sinne des sogenannten gemeinen Menschenverstandes zu beurtheilen, daß er sich ihre Flucht und ihr Schweigen in keiner anderen Weise zu erklären vermochte. Wie gehässig auch solche Schritte gegen Egerton seyn mochten, war er doch zu stolz, sich durch Verwahrungsmaßregeln dagegen zu schützen.

„Mag sie ihr Schlimmstes thun,“ sagte er kalt, den Sturm seines Innern mit seiner gewöhnlichen Fassung be-

mäntelnd. „Es handelt sich nur um eine Woche Klatsch in der Welt — um einen stürmischeren Anlauf meiner Gläubiger gegen ihre gehegte Beute —“

„Und um eine Herausforderung von Seiten des Lord P'Gestrange.“

„Seh es darum,“ entgegnete Egerton, plötzlich die Hand an sein Herz legend.

„Was ist Euch? Seyd Ihr unwohl?“

„Ein seltsames Gefühl hier. Mein Vater starb an einem Herzleiden, und auch mir sagte man einmal, ich möge mich mein ganzes Leben über vor dem Uebermaß der Aufregung in Acht nehmen. Damals lachte ich über die Warnung. Nehmt Platz; wir wollen an unser Geschäft gehen.“

Als aber nach Levy's Entfernung die Einsamkeit diesen Mann der eisernen Maske umgab, drängte sich ihm mehr und mehr das Gefühl des ungeheuren Verlustes auf. Nora's süßes, liebevolles Antlitz trat ihm aus den Schatten der unheimlichen Wände entgegen. Die Erinnerung an ihr achtsames, nachgiebiges Temperament, an ihren edlen sich aufopfernden Geist verdrängte jede Vorstellung, die ihr Unrecht that. Seine Liebe war für eine Weile durch die Sorgen des Lebens übertäubt worden, behauptete aber noch immer, wenn schon ihres sentimentalcn Anflugs beraubt, die erste Stelle in seiner Seele und durchströmte alle seine Gedanken, sogar die Luft um ihn her mit ihrem milden, ängstlichen Zauber erfüllend. Er entwischte unter dem Mantel der Nacht dem Späherblick der Bailiffe und langte in London an, um überall selbst nachzusehen, wo er die ver-

Lorene Gattin vermuthen konnte. Lady Jane Horton lag zu Bett und näherte sich schnell ihrer Auflösung, so daß sie nicht im Stande war, den Brief von ihm zu lesen oder zu beantworten. Dann schickte er im Geheimen nach Lansmere und ließ Erkundigung einziehen, ob Nora sich bei ihren Eltern befinde. Sie war nicht dort. Die Avenele waren noch immer der Meinung, sie halte sich bei Lady Jane Horton auf.

Jetzt erreichte seine Unruhe den höchsten Grad, und während er seines Jammers kein Ende sah, wußte es Levy einzuleiten, daß er wegen Schulden verhaftet wurde. Seine Gefangenschaft war jedoch nur von kurzer Dauer; denn noch eh das Gerücht die ihn betroffene Schmach in Umlauf setzen konnte, wurden zu Levy's großem Aerger die Haftbefehle außer Kraft gesetzt. Audley war frei. Durch seinen Diener hatte Lord L'Estrange erfahren, was Egerton in der ganzen Welt vor ihm am meisten hätte verbergen mögen. Und der edelmüthige Knabe, der neben einem freigebigen Taschengeld, das ihm der Graf ausgeworfen, mit Antritt seiner Volljährigkeit über ein eigenes großes Vermögen zu gebieten hatte, zögerte nicht, die erforderlichen Summen aufzunehmen und die Verbindlichkeiten seines Freundes zu tilgen. Dieser Schritt war geschehen, eh Audley Kunde davon erhielt oder ihn verhindern konnte. Damals folterte eine neue Aufregung, die ihm kaum weniger tief in die Seele schnitt als Nora's Verlust, den Mann, welcher die Warnung der Wissenschaft verlacht hatte, und die seltsame Empfindung in der Gegend des Herzens fehrte wieder und wieder.

Und Harley, der ebenfalls noch immer nach Nora spähte und von nichts als von ihr reden wollte — wie abgezehrt und kummervoll sah er aus! Die Blüte war aus der Jugend des Knaben gewichen. Hätte damals Mudley zu ihm sagen können: „Die Du suchst, ist das Eigenthum eines Anderen, und ihre Liebe ist ausgetilgt aus Deinem Leben. Und zum Trost erfahre, daß es Dein Freund ist, der Dich verrathen hat?“ Konnte Mudley so sprechen? Er wagte es nicht. Welcher von Beiden litt wohl am meisten?

Und diese beiden Freunde, obschon so verschieden im Charakter, waren sich so auffallend zugethan. Unzertrennlich in der Schule, miteinander in die Welt geworfen, und so reich an offenem Vertrauen, das von ihrer Kindheit an mit jedem Tag sich gemehrt hatte. Und nun, mitten in der eigenen verzehrenden Sorge, vergaß Harley des Freundes nicht und entwarf für ihn seine Pläne. Bei Egerton dagegen steigerten die Gewissensbisse und das Vollgefühl einer peinlichen Dankbarkeit die Liebe gegen Harley zu einer Hingebung wie gegen ein höheres Wesen, während sie zugleich den Charakter ehrerbietigen Mitleids annahm, welches sich sehnt, zu trösten und wieder gut zu machen; — aber wie — oh, wie?

Eine allgemeine Wahl stand bevor, und noch immer waren keine Nachrichten von Nora eingelaufen. Levy ging Mudley aus dem Wege und setzte für sich seine stillen Nachforschungen fort. Nicht nur Harley, sondern auch seine Eltern, namentlich die Gräfin, welche im Geheimen Mudley's weisem Rath Nora's geheimnißvolles Verschwinden zuschrieb, drangen

in Egerton, sich um die Vertretung des Bezirks Lansmere zu bewerben.

Anfangs widerstrebte es seinem Gefühl, sich von dem gekränkten Freund eine neue Verpflichtung auslegen zu lassen; aber er brannte vor Begier, in die Lage zu kommen, eines Tags wenigstens die Geldschuld abzutragen, da der Gedanke an sie für ihn demüthigender war, als alles Andere. Parlamentarischer Erfolg konnte ihm mit der Zeit einen einträglichen Posten im Ausland verschaffen, der es ihm möglich machte, allmählig diese Last von seinem Herzen und von seiner Ehre abzuwälzen. Es schien sich keine andere Aussicht auf vereinstige Zahlung für ihn aufzuthun. So nahm er denn das Erbieten an und begab sich nach Lansmere. Man lud auch seinen kürzlich verheiratheten Bruder und die reiche Erbin Miß Leslie dahin ein, von welcher Lady Lansmere in'sgeheim hoffte, sie könnte Mora's Bild aus dem Herzen ihres Sohnes verdrängen, obschon diese junge Dame nicht weniger in'sgeheim schon längst ihr Herz an den nichts davon ahnenden Egerton verloren hatte.

Die unglückliche, durch Levy's trügerische Vorstellung so kläglich hintergangene Mora, welche in Folge des natürlichen Antriebs eines für Schande so empfänglichen Herzens einer Heimath entflohen war, die ihr entehrt schien — die sich vor einem Geliebten flüchtigte, dessen Macht, wie sie wußte, so groß über sie war, daß sie fürchtete, es könnte ihm gelingen, sie sogar mit der Schmach zu versöhnen — hatte inzwischen keinen anderen Gedanken, als sich vor Audley zu verbergen. Sie wollte weder zu ihren Verwandten noch

zu Lady Jane gehen, da dadurch für die Verfolgung ein Schlüssel geboten worden wäre. Eine italienische Dame von hohem Rang war bei Lady Jane auf Besuch gewesen und hatte eine große Zuneigung zu Nora gefaßt. Der Gatte dieser Dame sah sich genöthigt, plötzlich mit Zurücklassung seiner Gemahlin nach Italien zurückzukehren und rieth deshalb seiner leidenden Lebensgefährtin, bis sie sich in der Lage befände, ihm nachzukommen, eine Gesellschafterin anzunehmen. Die Italienerin hatte hierüber mit Nora und Lady Jane Horton gesprochen und letztere unserer jungen Freundin angerathen, selbst in diesen Posten einzutreten und Harleley's Nachstellungen am wirksamsten dadurch zu begegnen, daß sie auf einige Zeit England verließ. Aber Nora hatte damals Egerton gesehen und wollte nichts von diesem Vorschlag hören.

Zu dieser italienischen Dame begab sie sich jetzt, und da das frühere Erbieten ihr aufs Neue mit der gewinnendsten Freundlichkeit gemacht wurde, so griff sie mit der Hast der Verzweiflung danach. Die Italienerin hatte jedoch vor ihrer Abreise nach dem Festland Einladungen auf einige englische Landsitze angenommen, weshalb Nora inzwischen eine ruhige Wohnung in einer abgelegenen Vorstadt, welche ein im Dienste der schönen Ausländerin stehender Engländer ihr empfohlen hatte, zu ihrer Zuflucht wählte. So war sie zum erstenmal nach dem Häuschen gekommen, in welchem Burley starb. Bald nachher verließ sie, ohne daß irgend Jemand, weder Lady Jane noch ihre Eltern, etwas davon wußten, mit ihrer neuen Freundin England,

Aber die ganze Zeit lebte das arme Mädchen in einem moralischen Delirium, in beharrlicher fieberiger Aufregung, von Träumen gequält, denen sie zu entfliehen suchte. Tüchtige Physiologen sind darüber einverstanden, daß Wahnsinn bei Personen mit edler Entwicklung der Phantasie eine seltene Erscheinung sey. Gleichwohl sind solche Personen, mehr als alle anderen, zeitweiligen Gemüthsstimmungen ausgesetzt, in welchen das Urtheil schlummert und die Einbildungskraft allein mit grausamem, unheimlichem Scepter die Herrschaft übt. Eine einzige Idee gewinnt die Oberhand, verdrängt alle anderen und tritt überall mit unerträglichem, blendendem Lichte in den Vordergrund. Nora stand damals unter dem schrecklichen Einflusse einer solchen ausschließlichen Idee — Flucht vor der Schande!

Als jedoch zwischen ihr und dem Geliebten die Wagen rollten und Meile um Meile die Entfernung vergrößerte — als neue Bilder vor ihr auftauchten, das Fieber nachließ und die Vernunft wiederkehrte, da trat der Zweifel an die Stelle der früheren Verzweiflung. War sie nicht zu leichtgläubig, zu voreilig gewesen? Thörin! Thörin! Konnte Audley ein so kläglicher Verräther gewesen seyn? Wie schuldig war sie, wenn sie ihm Unrecht gethan hatte. Und während dieses Umschlags der Gefühle empfand sie in ihrem Inneren die Regungen eines anderen Lebens. Sie sollte Mutter werden. Vor diesem Gedanken beugte sich der ganze Stolz ihres Wesens; er erlag in diesem letzten Kampfe. Sie wollte nach England zurückkehren, Audley auffuchen, von seinen eigenen Lippen die Wahrheit erfahren und, wenn

sie wirklich nicht getäuscht worden war, nicht mehr für sich selbst, sondern bloß noch für ihr Kind stehen.

Der damalige kriegerische Stand der festländischen Angelegenheiten verzögerte die Ausführung dieses Vorhabens, und auch die Rückreise wurde durch verschiedene Hindernisse in die Länge gezogen. Endlich aber erreichte sie England und suchte zuerst das Häuschen wieder auf, wo sie vor ihrer Abreise nach dem fremden Land Schutz gefunden hatte. Abends begab sie sich nach Audley's Wohnung in London und traf daselbst nur eine Frau, welche mit der Hut des Hauses betraut war. Mr. Egerton befand sich auswärts — irgendwo in einem Wahlbezirk — und Mr. Levy, sein Sachwalter, kam jeden Tag, um sich nach den Brieffschaften zu erkundigen, die an ihn befördert werden sollten. Nora erschrak vor dem Gedanken, mit Levy zusammenzutreffen, und noch weniger wollte sie einen Brief durch seine Hände gehen lassen. Waltete ein Betrug ob, so war sie durch ihn, und zwar absichtlich, hintergangen worden. Doch das Parlament war bereits aufgelöst, die Wahlen mußten bald vorüber seyn, und Mr. Egertons Rückkehr nach London wurde im Lauf der Woche erwartet. Nora kehrte zu Mrs. Goodyer zurück und beschloß, allein mit dem stummen Grame ihres Herzens zu harren. Aber aus den Zeitungen konnte sie erfahren, wo sich Audley wirklich aufhielt. Sie wurden herbeigeschafft und waren Nora's tägliche Lektüre.

Eines Morgens traf ihr Auge auf folgenden Artikel:

„Der Graf und die Gräfin von Lansmere haben ausgezeichnete Gesellschaft auf ihrem Landsitz.

Unter den Gästen befindet sich Miß Leslie, deren Reichthum und Schönheit so großes Aufsehen in der fashionablen Welt erregt hat. Zum großen Leidwesen zahlreicher Hoffenden unter unserer Aristokratie hören wir jedoch, daß diese Lady in der Person des Mr. Audley Egerton eine ausgezeichnete Wahl getroffen hat. Dieser Gentleman bewirbt sich eben um die Vertretung des Wahlbezirks Lansmere als Anhänger der Regierung. Man hält seinen Erfolg für gesichert, und nach dem Urtheil eines großen Kreises von Freunden werden sich wenige neue Mitglieder als eine so werthvolle Erwerbung für die ministerielle Partei erweisen. Man kann wohl eine große Laufbahn einem jungen Mann voraussagen, der um seiner Talente und seines Charakters willen in so hoher Achtung steht, wenn dazu noch der ungeheure Reichthum kommt, der ihm nächstens mit der Hand der hochbegabten Erbin zu Theil werden wird."

Übermals riß der Anker; wieder brach der Sturm los und auf's Neue verschwanden die Sterne. Nora stand wieder unter der Herrschaft eines einzigen Gedankens, wie zur Zeit, als sie von ihrem bräutlichen Herd flüchtete. Damals wollte sie dem Geliebten aus dem Weg gehen — jetzt verzehrte sie das Verlangen ihn zu sehen. Wie das auf die Folter gespannte Opfer um schnellen Tod bittet, so gibt es Augenblicke, in welchen die Vernichtung aller Hoffnung barmherziger zu seyn scheint als die Qual der Ungewißheit.